

ENTWURF – Es gilt das gesprochene Wort.

Vortrag am 1. September 2019 aus Anlass des 80. Jahrestags des Starts von drei Bomberstaffeln des Kampfgeschwaders Richtung Warschau/Polen, damals stationiert in Delmenhorst-Adelheide

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

zu dieser Stunde vor genau 80 Jahren, übrigens einem Freitag,

also zu Beginn des 2. Weltkriegs mit dem Angriff auf Polen, kam auch das Kampfgeschwader Boelcke samt der hier auf dem Adelheider Fliegerhorst stationierten III. Gruppe zum tödlichen und zerstörerischen Kampfeinsatz. Die beiden anderen Gruppen des Geschwaders waren in Wunstorf und Hannover-Langenhagen stationiert. Nach den vorliegenden Unterlagen erteilte der Befehlshaber der damaligen Luftflotte 1, dem das Geschwader unterstand, gegen 13.25 Uhr den Befehl zum Angriff auf Warschauer Flughäfen, den Stab der Obersten polnischen Heeresleitung und – speziell bezogen auf die III. Gruppe – die „Munitionsanstalt Rembertow“.

Der Anflug hatte zu erfolgen über das Funkfeuer Waldenburg, von dort aus sollte es Richtung Warschau gehen. Festgelegt war bereits, dass die Maschinen nach dem Angriff nicht nach Norddeutschland zurückkehren sollten, sondern nahe der polnischen Grenze auf Einsatzflugplätzen zu landen hatten. Für die III. Gruppe wurde der Flugplatz Neumark bei Königsberg als Stationierungsort festgelegt. Als Grund für den relativ späten Einsatz des Boelckegeschwaders an diesem ersten Kriegstag gilt das schlechte Wetter des Vormittags; so startete die III. Gruppe mit 30 Maschinen in Delmenhorst erst gegen 14.15 Uhr.

Gegen 17 Uhr trafen die Bomber über Warschau ein; als amtliches Ergebnis dieses ersten Angriffsfluges wurde für die Delmenhorster III. Gruppe festgehalten:

„Ziel Rembertow: Waffen und Munitionsdepot, Bomben im Ziel.“

Vorliegende Berichte des damaligen Gruppenkommandeurs, Major Andreas Nielsen, bestätigen, dass die unmittelbare Kriegsvorbereitung spätestens seit dem 1. Juli im vollen Gange war. In der kühlen Sprache des Militärs heißt es:

„Standort der III./KG 27 war in Delmenhorst und die Gruppe war mit 30 He 111 ausgerüstet. Nach dem 01.07.1939 lag der Schwerpunkt der Ausbildung bei der Vervollkommnung und der Zusammenschweißung der zum Teil noch recht unerfahrenen Besatzungen... Bei Abschluss der Manöver wurde, wenn auch keine vollständige, so doch eine weit fortgeschrittene Einsatzbereitschaft der Verbände festgestellt.“

Wenig überzeugend klingt da die ergänzende Feststellung:

„Die Mobilmachung am 26.08.1939 traf die Gruppe trotz der gespannten Lage völlig überraschend. Mit einem tatsächlichen Kriegsausbruch hatte niemand ernsthaft gerechnet.“

Wie auch immer. Niensens Arbeit konzentrierte sich nun auf die Herstellung der kriegsmäßigen Einsatzbereitschaft sowie eine etwaige kurzfristige Verlegung auf einen Einsatz-Hafen.

Folgen wir kurz weiter den Erinnerungen Niensens:

„Die Gruppe erhielt zugleich oder kurz nach dem Mobilmachungsbefehl die Weisung, im Rahmen des Geschwaders auf dem Friedensflugplatz (also hier in Adelheide) in Bereitschaft liegen zu bleiben.“

Am Morgen des 01. September 1939 sei dann

„um 4 Uhr.. der Einsatzbefehl.. mit Karten und Zielbildern ausgegeben (worden). Nach dem Befehl sollte die Gruppe am 01.09.1939 von Delmenhorst aus selbständig so starten, dass sie um 16 Uhr im Rahmen einer zweiten Angriffswelle eine im Nordwesten Warschaus gelegene Munitionsfabrik angreifen konnte. Nach durchgeführtem Angriff sollte die Gruppe auf dem im Bau befindlichen Flugplatz Königsberg in der Mark als E-Hafen landen und hier wieder sofort die Einsatzbereitschaft herstellen.“

So geschah es dann auch; aus damaliger militärischer Sicht mit durchschlagendem Erfolg.

Die zirka 30 Maschinen aus Adelheide waren mit je 2000 kg Bomben bestückt; außerdem vollgepackt mit Ausrüstung, die auf dem Einsatz-Flughafen bei Königsberg benötigt wurde. Nielsen führte dazu aus:

„Über Warschau war unter Einwirkung des ersten Massenangriffs am Morgen durch die verursachten Brände die Wolkendecke aufgerissen, so dass das Ziel einwandfrei angefliegen werden konnte. Durch Zufall traf die erste Bombe bereits den Wasserturm, also das Herzstück der Munitionsanstalt. Die Masse der Bomben lag im Ziel.“

Zu dem Einsatz des ersten Kriegstages der in Adelheide stationierten Bomberbesatzungen liegt auch der persönliche Bericht eines Soldaten vor, der die eher amtlichen Hinweise Niensens bestätigt. Zur Abrundung des Einsatzes der hiesigen Kampfflieger am 1. September 1939 zitiere ich einen Auszug daraus:

„Der Kurs wurde auf die polnische Grenze geändert. Diese überflogen wir dann um 16.15 Uhr bei Czarnkow. Hier sahen wir die ersten Spuren des Krieges. Zerstörte Brücken über den Fluss Netze, ausgebrannte Dörfer.. Wir merkten auch gleich den Unterschied zwischen der deutschen und der polnischen Landschaft. Drüben waren die Straßen nicht ausgebaut und die Häuser armselig.

Wir nahmen Kurs auf Warschau. Das Wetter war inzwischen schlechter geworden und wir mussten runtergehen...Vor Modlin sichteten wir erstmals die Weichsel bei einer Flughöhe von 1500 m. Über Modlin bekamen wir das erste Flakfeuer, und zwar sehr stark... Um 17.10 Uhr kam Warschau in Sicht. Gleichzeitig begann ein mörderisches Flakfeuer aller Kaliber und dazu kamen die ersten polnischen Jäger in Sicht. Deutsche Zerstörerflugzeuge sicherten unseren Anflug. Wir konnten kaum unterscheiden was deutsche und polnische Maschinen waren. Jetzt hatte ich auch keine Zeit zum Schießen, sondern wandte mich meinem Ziel zu. Als ich das Ziel im Visier hatte, löste ich die Bomben aus und verfolgte ihren Weg. Die ersten lagen zu kurz, die restlichen 2 genau im Ziel. Es schoss eine gewaltige Feuersäule hoch unter starker Rauchentwicklung. Es war 17.15 Uhr. Wir bogen dann scharf nach Norden ab...nahmen Kurs auf Königsberg in der Neumark...Kurz nach 19 Uhr landeten wir wohlbehalten...Wir hatten unsere Feuertaufe erhalten!“

Die Angriffsziele in Polen waren zuvor in einem längeren Planungsprozess festgelegt und in Karten vermerkt worden. Militärisch soll die Zielbearbeitung zur Luftkriegsführung in Polen am 11. August 1939 weitgehend abgeschlossen gewesen sein. So heißt es in einem Schreiben von diesem Tag:

„Von den etwa 950 Zielen sind etwa 850 luftbildmäßig abgedeckt und nicht gedeckte Ziele sind unter Beinahme brauchbarer Skizzen ebenfalls zielmäßig abgeschlossen.“

Fest stand somit schon frühzeitig:

„Der Feind war identifiziert, die Ziele waren präzise markiert. Skrupel würden die eingesetzten Bomberbesatzungen nach der intensiven ideologischen und militärischen Vorbereitung kaum kennen.“ (Hubert Brieden)

Doch eines war nun, nach dem Angriffsbeginn auf Polen, anders, und sollte sich langfristig – wenn auch nach vielen Millionen Toten – als mit kriegsentscheidend erweisen: Großbritannien und Frankreich erklärten Deutschland am 3. September 1939 den Krieg.

Für die Besatzungen des Boelcke-Geschwaders lief zunächst aber alles nach Plan.

Für den 7. September 1939 war die III./KG 27 mit der Bombardierung des Städtchens Lomza beauftragt. „Die 8. Staffel griff die Festung Lomza an, vor der deutsche Truppen lagen und sehr schlecht vorwärts kamen“, schrieb ein Unteroffizier, der an dem Einsatz nicht teilnehmen konnte, weil seine Maschine in der Reparatur war. „Dann mussten wir zusehen, wie unsere Kameraden zum Feindflug starteten. Da half kein schimpfen und fluchen“, gab er seine Stimmung wieder. Er hatte einen Angriff versäumt, der selbst nach dem damals geltenden Kriegsvölkerrecht wohl als Kriegsverbrechen einzustufen ist.

Dazu: In einem „Erfahrungsbericht des Kampfgeschwaders Boelcke Nr. 27 über seinen Einsatz Ost“, datiert vom 4. Oktober 1939, findet sich folgende Bemerkung:

„Zur Zerstörung von Ortschaften ist eine große Munitionsmenge erforderlich; so musste zur Zerstörung von Lomza eine Gruppe zweimal eingesetzt werden.“

Der Befehl für seine Gruppe habe gelautet, so Nielsen später,

„die Festung Lomza in zweimaligem Angriff zu zerstören, um so dem vor dieser Festung liegenden XXI. Armee-Korps den Übergang über den Narew zu ermöglichen. Die Angriffe wurden planmäßig durchgeführt, Stadt und Festung, in denen sich die Polen hartnäckig verteidigten, wurden mit Ausnahme der beiden Kirchen fast vollständig zerstört. Der Vormarsch konnte ohne wesentlichen Widerstand fortgesetzt werden.“ – Zitat Ende -

Bei der Bombardierung Lomzas, die mehrere Stunden dauerte, kamen über tausend Menschen ums Leben, zahlreiche Gebäude wurden zerstört und fielen den Flammen zum Opfer. Auch die 1879 erbaute Synagoge brannte beim Angriff des Kampfgeschwaders Boelcke am 7. September 1939 aus.

Aus den Formulierungen der zitierten Berichte lässt sich der Schluss ziehen, dass die Bombardierung von Lomza nicht die einzige Zerstörung eines Ortes durch Flieger des Kampfgeschwaders Boelcke war; schon die Zwischenüberschrift „Angriffe gegen Ortschaften“ legt diese Interpretation nahe. Auch der zweimalige Anflug samt Bombardierung lässt sich nicht als Versehen oder Ergebnis eines missglückten Erstversuchs auslegen; dafür ist die Formulierung von der

„planmäßigen Durchführung“

des Auftrags bei Nielsen zu eindeutig. Außerdem lassen die massiven Zerstörungen samt der hohen Zahl an Toten den Schluss zu, dass hier mit besonderer Wucht zur Demoralisierung auch der örtlichen Zivilbevölkerung beigetragen werden sollte. Dass bei der Auswahl von Lomza

neben Polen- auch Judenfeindlichkeit eine Rolle gespielt haben dürfte, lässt sich mit Blick auf eine Karte von 1931 mit dem Titel

„Die wichtigsten Judenstädte in Polen“

schließen, auf der Lomza eingetragen ist. Auch die Zerstörung der Synagoge durch die Adelheider Flieger dürfte kein Zufall gewesen sein.

Meine Damen und Herren,

dieser dokumentierte Angriff vom 7. September 1939 belegt, dass die in Delmenhorst-Adelheide stationierten Kampfpiloten schon in der Anfangszeit des 2. Weltkriegs an blutigen Terroraktionen gegen städtische Zivilbevölkerungen aktiv beteiligt waren. Zumindest nach heutigen Standards handelte es sich beim Angriff auf Lomza um ein Kriegsverbrechen. Ich will solche völkerrechtlichen Überlegungen heute aber nicht vertiefen.

Da entlastet es nicht, dass im Verlauf des Polenkrieges über 150 polnische Ortschaften und Städte durch Luftangriffe zerstört wurden. Die Kämpfer vom Fliegerhorst Adelheide hatten bewiesen, dass sie zu jeder (militärisch legitimierten) Schandtat bereit waren. Dass die Einschüchterungsstrategie Erfolg zeigte, lässt sich auch einem Kommentar des bereits zitierten Unteroffiziers zum 13.09.1939 entnehmen. Wegen des schlechten Wetters im Bereich Bialystok hatte die Besatzung die geladene Bombenfracht nicht abwerfen können, stattdessen flog sie teilweise in einer Höhe von unter 500 Metern:

„Unterwegs sahen wir öfters, dass die Bevölkerung aus den Häusern stürzte und vor unseren Maschinen flüchteten. Anscheinend haben die Polen einen ungeheuren Respekt vor uns.“

Solche Brutalstrategie setzte sich durch. Bereits in der 2. Septemberhälfte 1939 kehrten die Boelcke-Flieger an ihre Heimatstandorte in Norddeutschland zurück, empfangen mit militärischen Ehren.

Nielsen dazu:

„Kommandeur, Staffelkapitäne und eine beträchtliche Anzahl des fliegenden Personals wurden mit dem EK II ausgezeichnet. Am 16.09.1939 kehrte die Gruppe mit 28 Flugzeugen in den Friedensstandort Delmenhorst zurück.“

Was im Spanischen Bürgerkrieg im Rahmen der Legion Condor – Stichwort Gernika - begonnen hatte, wurde also in Polen systematisch und als definiertes Kriegsziel eingesetzt: die Bombardierung von Zivilbevölkerung mit der damit einher gehenden hohen Todesrate und massiven Zerstörungen an Gebäude und Infrastruktur. Deutschland hatte damit eine neue blutige Seite in der Eskalierung von Kriegsgräueln aufgeschlagen. Hubert Brieden, der sich speziell mit der Wunstorfer Geschichte des Boelcke-Geschwaders befasst hat, hielt dazu fest:

„In Deutschland ist zwar eine beinahe unübersehbare Fülle an Publikationen zum Bombenkrieg der Alliierten gegen deutsche Städte publiziert worden. Veröffentlichungen zu den Bombenangriffen der deutschen Luftwaffe gegen spanische, polnische, niederländische, belgische, französische, englische, jugoslawische oder sowjetische Städte sind dagegen vergleichsweise rar gesät.“

Wer kennt in Delmenhorst schon Lomza? Wo gibt es hier vor Ort eine schriftliche Quelle, die über das Verbrechen informiert, das dort von Fliegern vom hiesigen Standort Adelheide verübt wurde? Mir ist dazu bei meinen Recherchen kein Dokument in die Hände gefallen. Selbst ein

vom Delmenhorster Friedensforum initiierten Vortrag von Hubert Brieden vor anderthalb Jahren hat an dieser Unkenntnis nichts ändern können.

Hier eröffnen sich nun allerdings zivilgesellschaftlich neue Wege. Der Bremer Journalist Niklas Golitschek hat vor knapp 2 Wochen Lomza besucht und hatte dort Gelegenheit, mit Historikern und mit einem Zeitzeugen zu sprechen. Seine Erkenntnis lautet: in Lomza sind die von Deutschen angerichteten Gräueltaten in der Stadt, einschließlich der Bombardierung durch Boelcke-Flieger, im historischen Gedächtnis fest verwurzelt, vor allem auch die Vernichtung des jüdischen Bevölkerungsteils.

Mit dem Leiter der Volkshochschule, Herrn Westphal, haben wir daher vereinbart, eine Arbeitsgruppe zu bilden, die sich speziell mit dem Kriegsschicksal dieser Stadt befasst, möglichst auch direkte persönliche Kontakte herstellt. Da wir in Delmenhorst auch zahlreiche Menschen polnischer Herkunft haben, dürfte die sprachliche Verständigung keine Probleme bereiten. Diese Arbeitsgruppe könnte sich auch mit weiteren Aspekten regionaler Erinnerungskultur mit Bezug auf die Kriegstaten der Boelcke-Flieger befassen. Dabei soll es vor allem um die zivilen Opfer eines enthemmten Luftkriegs gehen.

Wer schon heute Interesse an einer Mitarbeit in einer solchen Gruppe signalisieren möchte, kann sich am Ende der Veranstaltung gern bei mir melden.

Auch für Oberstufenschüler könnte die Mitarbeit in oder die Kooperation mit einer solchen Arbeitsgruppe Gelegenheit bieten, Kontakte in die polnische Stadt zu knüpfen und zu erkunden, welche Spuren das damalige Kriegstrauma bis heute hinterlassen hat. Besonders berufen wäre womöglich auch die jüdische Gemeinde vor Ort, unter einem regionalpolitischen Aspekt mit zu erkunden, welche umfänglicher Vernichtung ihre Glaubensschwester und -brüder am 7. September 1939 in Lomza, auch durch Boelcke-Flieger aus Adelheide, ausgesetzt waren.

Ich bin inzwischen 70 Jahre alt, zu meiner Zeit hat man in der Schule noch Texte von Wolfgang Borchert gelesen. Einen Vers aus seinem 1947 erschienenen Gedicht

Sag Nein (Dann gibt es nur eins!)

mache ich mir – auch mit Blick auf die Boelckeflieger - zu eigen:

„Du. Pilot auf dem Flugfeld. / Wenn sie Dir morgen befehlen, / Du sollst Bomben und Phosphor
über die Städte tragen / dann gibt es nur eins: Sag NEIN!“

Der Bremer Lyriker Rudolph Bauer hat in seinem 2018 erschienenen Band

„Aus gegebenem Anlass“ (tredition, Hamburg)

dazu eine aktuelle Ergänzung formuliert:

„wenn sie dir jedoch / keinen auftrag erteilen / nicht bomben befehlen / zu werfen und
phosphor / sondern aufklärungs- / fotos zu liefern / für den einsatz von drohnen / um zivilisten
/ irgendwo weit weg / bei hochzeits- / gesellschaften / zu töten / um kinder und alte / die man
des terrors bezichtigt / präziser zu treffen / maustot / und dabei städte in schutt und asche / zu
legen für den profit / des wiederaufbaus danach / dann gilt noch immer / nur eins

Damit wäre ich schon am Ende, wenn es im Vorfeld des heutigen Tages nicht zwei Überraschungen gegeben hätte. Wie Sie wissen, haben sich der DGB und die Volkshochschule zur Organisation dieser Veranstaltung zusammen getan. Etwas plakativ gesagt also die

organisierte Arbeitnehmerschaft und eine Institution des Bildungsbürgertums. Seriöser und repräsentativer für die Stadtgesellschaft geht es kaum. Natürlich wollten die Veranstalter für diese Gedenkveranstaltung auch eine offizielle Rednerin / einen offiziellen Redner der Stadt dabei haben. Sie haben deshalb den Oberbürgermeister frühzeitig eingeladen.

Ich weiß nicht weshalb es zu einer Absage gekommen ist. Eingeladen war der OB ja ganz sicher nicht als Person, sondern als Repräsentant der Stadt. Bei seiner persönlichen Verhinderung hätte man nach meiner Auffassung problemlos aus der Stadtspitze – sei es Verwaltung oder Rat – eine geeignete Persönlichkeit finden können, die 80 Jahre nach dem Start der Boelcke-Flieger hier in Adelheide in würdiger Form geeignete Worte gefunden hätte. Ich denke, ich bin weder naiv noch besonders vertrauensselig: ich hätte mir aber schlicht nicht vorstellen können, dass es seitens des „offiziellen Delmenhorsts“ zu dem heutigen Gedenken eine Absage gibt. Ich halte dies für ein fatales Signal an alle, die sich weiterhin für Völkerverständigung und Frieden einsetzen, und dabei den Rückgriff auf die deutschen Verbrechen der Kriegszeit von 1939 bis 1945 für einen unverzichtbaren Bestandteil halten. Vielleicht denkt man im Rathaus – bei Verwaltung und im Rat – nochmals darüber nach.

Eingeladen war auch der Standortälteste der heute von der Bundeswehr genutzten Kaserne hier in Adelheide. Auch von dort haben DGB und Volkshochschule eine Absage erhalten. Einige hier im Raum wissen es vielleicht nicht: die Bundeswehr an diesem Standort hat in den Jahren 1974 und 1980 den Traditionsverband des „Kampfgeschwaders Boelcke“ empfangen, und zwar mit zum Teil „großem Bahnhof“. 1974 gab es auf dem Militärgelände einen Empfang für 270 Gäste; der damalige Bundeswehr-Kommandeur erhielt dabei vom Vorsitzenden des Traditionsverbandes

„das alte Boelcke-Wappen“

so ein damalige Zeitungsbericht.

1980 waren es immerhin noch 230 Teilnehmer, die beim Besuch der

„Alten Kameraden“

so ein Zeitungsbericht vom 8. Juni 1980

herzlich in der Kaserne empfangen wurden. Die Zeitung schrieb:

„Nach einem gemeinsamen Kaffeetrinken versammelte man sich hinter dem Offiziers-Kasino zu einem Feldgottesdienst... und einem Platzkonzert mit dem Heeresmusikkorps 11 aus Bremen Grohn.“

Eine Distanzierung sieht anders aus.

Heute hätte die Bundeswehr hier am Standort Adelheide überzeugend darlegen können, dass sie sich inzwischen – nach mehreren Traditionserlassen und dem Ausscheiden aller einstigen Wehrmachtsskader - von der damaligen faschistischen Kriegsführung distanziert. Auch angemessene Worte zu den zivilen Opfern eines von Militärs geführten Krieges wären sicher nicht falsch gewesen. Diese Chance wurde hier vertan. Jeder, der in den vergangenen Jahrzehnten miterlebt hat, mit welcher Inbrunst von vielen das Verhalten der Wehrmacht gerechtfertigt oder zumindest entschuldigt wurde, wird sich schwer damit tun, die Absage für ein Versehen oder einen Zufall zu halten. Ich gehe zudem davon aus, dass der Standortälteste die Absage mit seinen Vorgesetzten abgestimmt hat. Beweisen kann ich das natürlich nicht.

Läßt sich aus diesen Erlebnissen womöglich noch etwas lernen? Vielleicht dies:

Wer sich heute, in Zeiten zunehmender internationaler Spannungen, konsequent für Frieden und Entspannung einsetzen will wird erkennen müssen, dass dafür eigener Einsatz erforderlich ist. Die Delegation von Friedenshoffnungen auf Berufspolitiker und Berufssoldaten wird weiterhin nicht ausreichend sein.

Zivilgesellschaftliche Initiativen sind also gefragt – und langer Atem. Und womöglich die Orientierung an dem hoffnungsfrohen und zugleich immer unsicherer werdenden Leitspruch:

Nie wieder Faschismus – nie wieder Krieg.

Vielen Dank.

Delmenhorst , 01. September 2019

Helmut Riewe